

„Wir verbrannten eine Milliarde Dollar“

Österreichern sind Misserfolge peinlich. Amerikaner sehen diese hingegen als Teil des Risikos und nennen sie „Chapter 11“ oder „Chapter 13“. Eindrücke vom sechsten Austroforschertreffen Austrian Science Talk.

Alexandra Riegler New Orleans

Scheitern sollte als ein möglicher Ausgang von Risikobereitschaft gesehen werden. In Kalifornien wisse man das, in Österreich nicht. „Bankrott heißt bei uns Chapter 13 oder 11“, erklärt Norbert Bischofberger, Forschungschef des US-Pharmaunternehmens Gilead. Diesen Bezeichnungen habe nichts Negatives und schon gar nicht die Vorstellung persönlicher Schande an.

Beim Austrian Science Talk in New Orleans sprach der Erfinder des Grippemedikaments Tamiflu über den Erfolg seines Unternehmens, das führend im Bereich HIV ist. „Bevor wir irgendeinen Gewinn machten, verbrannten wir eine Milliarde

Dollar“, verdeutlicht Bischofberger die Risikobereitschaft.

Blick nach vorn fehlt

Eine schlüssige Antwort, warum österreichisches Unternehmertum eher risikoscheu sei, hat der gebürtige Vorarlberger nicht zur Hand. Neben einem gewissen Hang zu Neid würden Österreicher allerdings lieber in die Vergangenheit als nach vorne blicken. Dass die Risikobereitschaft der Amerikaner für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich sein soll, lässt der Biochemiker ebenso wenig gelten wie die Ansicht, dass Venture Capitalisten nun nachhaltig verschreckt seien: „Das legt sich alles wieder.“

Rund 120 Teilnehmer kamen zum sechsten Jahrestreffen



Forschertreffen Austrian Science Talk in New Orleans: Tamiflu-Erfinder Norbert Bischofberger (3.v.l.) über verknapptes Venture Capital: „Das legt sich alles wieder.“ Foto: Tracie Morris Schaefer/Studio U

österreichischer Wissenschaftler in Nordamerika. Der von Brainpower Austria veranstaltete Austrian Science Talk soll die Vernetzung zwischen den Forschern fördern und den Kontakt mit Österreich stärken. „Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Österreich, die Hand nach uns ausstreckt“, gab sich Peter Nagele, Chef der Forschervereinigung Ascina, bescheiden. Vertreter der österreichischen Delegation adressierten die Teilnehmer hingegen wiederholt als „künftige Elite“. Prä-

sentierte wurden auch die Ergebnisse einer Evaluierung des vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) finanzierten Brainpower-Programms. Demnach sind bei den Wissenschaftlern besonders Reisekostenzuschüsse willkommen.

Zur Lage in Österreich befragt, schätzen zwei Drittel die rot-weiß-roten Forschungsbedingungen als gut, 15 Prozent sogar als sehr gut ein. Weiterhin kritisch gesehen wird die Gehaltssituation für Jungforscher.

Im Vergleich zu den USA würden Wissenschaftler rund ein Fünftel weniger verdienen. Eine vom Austrian Institute of Technology in Auftrag gegebene Studie bestätigt diesen Rückstand, kommt aber dennoch zu einem zufriedenstellenden Ergebnis. So zahlen in Europa nur zwei Staaten mehr: Luxemburg und die Schweiz. Österreich liegt damit vor Großbritannien. Der Unterschied zur Schweiz ist indes beträchtlich: Mit 20 Prozent höheren Gehältern bewegt sich diese auf US-Niveau.

Notiz Block



Solarstrom für Elektroautos

20 mit Solarkollektoren belegte Quadratmeter auf einem Hausdach genügen, um ein Elektroauto pro Jahr 10.000 Kilometer weit fahren zu lassen. Sogar in Ballungszentren stünde dafür genügend Dachfläche zur Ver-

fügung. Zu diesen Ergebnissen kommen Günther Brauner, Professor und Vorstand des Instituts für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft, und sein Team an der Technischen Universität (TU) Wien in einer schon 2008 erschienenen Machbarkeitsstudie. „Sogar in urbanen Ballungszentren wie der Wiener Innen-

stadt würde die Dachfläche zum vollständigen Umstieg auf Elektroautos ausreichen“, ist Brauner überzeugt. Derzeit entsteht in Vorarlberg eine Modellregion, in der die Ideen der Studie in die Realität umgesetzt werden sollen (siehe Seite 13). Dafür werden für jedes Elektroauto 20 Quadratmeter Solaranlagen installiert.

FH St. Pölten optimiert Magnete

Hybrid- oder Elektroautos können durch die Optimierung von Magneten wirtschaftlich konkurrenzfähig werden – das zeigt jetzt ein Forschungsprojekt der Fachhochschule (FH) St. Pölten. Darin werden die ideale und somit rohstoffschonende Zusammensetzung und Struktur von Hochleistungsdauermagneten erforscht, die in Autos eingesetzt werden. Damit Hybrid- oder Elektroautos physisch in Fahrt kommen, benötigen sie Hochleistungsdauermagnete.

Damit sie auch wirtschaftlich in Fahrt kommen, benötigen sie jedoch „optimale“ Hochleistungsdauermagnete. Denn das aktuell eingesetzte Magnetmaterial benötigt einen hohen Anteil an Seltenerden, welche knapp und teuer sind. Erst eine gezielte Verringerung bestimmter Seltenerden kann Hybrid- und Elektromotoren wirtschaftlich konkurrenzfähig machen. Genau das wird das Forschungsprojekt „Green Cars“ nun erzielen. Neuartige Computer-Simulationsmethoden werden eingesetzt, um zu erforschen, wie sich die chemische Zusammensetzung und Struktur des Magneten auf dessen Leistung auswirkt. Insgesamt enthält ein Elektro- oder Hybridantrieb ungefähr zwei Kilo magnetisches Material. Die derzeitigen Hochleistungsmagnete enthalten einen Dysprosium-Anteil von bis zu 30 Prozent, der massiv verringert werden soll. Durch den Einsatz von Simulationsmethoden und das Know-how des renommierten und neu gewonnenen Mate-

rialforschers Thomas Schrefl sollen diese gefunden werden.

Mehr Geld für Mobilitätsforschung

Salzburg Research erhält weitere Fördermittel für Spitzenforschung im Bereich „Intelligente Mobilität“. Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) hat die seit 2005 bestehende Zusammenarbeit verlängert und eine Fördervereinbarung für die Jahre 2009 und 2010 getroffen. „Die Fördervereinbarung ist eine Anerkennung der Qualität unserer Arbeit“, freut sich Salzburg-Research-Geschäftsführer Siegfried Reich. Seit 2005 unterstützte das BMVIT die Geoinformatik-Forschung der Salzburg Research mit insgesamt 1,2 Mio. Euro. Die zusätzlichen 540.000 Euro für die Jahre 2009 und 2010 sind ein weiterer wichtiger Schritt zur Sicherung der Spitzenforschung in Salzburg. kl